



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Bild vom Weinstock setzt Assoziationen frei: Christus ist der Weinstock, ich bin eine Rebe. Christus ist das Ganze, ich bin ein Teil dieses Ganzen. Christus ist der Baum, ich bin Zweig und Blatt. Christus ist die Symphonie, die Partitur, ich bin ein Instrument, eine Stimme. Christus ist die Choreographie, ich bin der Tanz. Christus ist das Leben in allen Dingen. Das Leben in mir, mein Leben ist Christi Leben. Mein Wachsen, mein Gedeihen und Blühen, ist das Wachsen und Gedeihen und Blühen Christi, das durch mich geschieht

Das Bild vom Weinstock und den Reben drückt eine gleichsam organische, unlösliche Einheit aus. Der Weinstock kann nicht ohne die Reben sein und die Reben sind nicht ohne den Weinstock. Das Ganze ist nicht ohne die Teile. Und die Teile sind nicht ohne das Ganze, das bekanntlich mehr ist als die Summe der Teile. Und daher gilt: das, was die Teile zum Ausdruck bringen, was sie hervorbringen, dies ist nicht dem Einzelnen, dem Teil zuzurechnen, sondern eben dem Ganzen. Nicht der Ast bringt die Blüte und die Frucht hervor, sondern das Ganze, der Baum bringt durch den Ast die Blüte und die Frucht hervor. Nicht die Rebe bringt die Weintrauben, die Früchte hervor, sondern der Weinstock bringt die Früchte hervor. „Getrennt von mir, vom Weinstock könnt ihr nichts tun.“ Getrennt vom Universum, getrennt vom Ganzen, getrennt von dem Leben, das sich in und durch alle Dinge entfaltet, können wir nichts tun.

In einem Organismus ist die Vorstellung eines isolierten, eines getrennten und für sich seienden unmöglich. Wir sind, was wir sind, weil wir Teil eines großen Zusammenhanges sind. Und alles was

Jesus Christus spricht:

*Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.*

*Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.*

*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.*

*Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.*

Johannes 15,1.2.4-6

geschieht, durch uns und durch die anderen Teile, ist Ausdruck, Verwirklichung, Handlung des Ganzen. Das Ganze ist der Tänzer, und wir sind der Tanz. In diesem Ganzen wirkt eine Ordnung, eine Weisheit, die alles koordiniert, die alles im Verborgenen lenkt. Es wirkt eine Weisheit, der alle Dinge folgen. Dies ist die Choreographie des Tanzes. Es ist die Partitur der Symphonie.

Das Bild vom Weinstock und den Reben setzt Assoziationen frei, die kosmisch, allumfassend sind. Und dies liegt in der Intention dieses Bildes und in der Intention des Johannes-Evangeliums. Das, was sich in Christus ereignet hat, das ist von umfassender, von kosmischer Bedeutung und Dimension. Denn der Mensch, der auf dieser Welt lebte und den Namen Jesus trug, dieser Mensch war in Wahrheit nicht einfach ein Mensch, sondern er war der Choreograph des kosmischen Tanzes, er war die Partitur der Symphonie des Lebens, er war das Leben, das in allen Dingen das Leben ist. Er war der Grund aller Dinge, das unsagbare Mysterium, das sich als Universum offenbart und der hier als Mensch erschien.

Die frühen Christen und die Griechen sprachen zwar nicht von ihm als der Choreographie und der Partitur. Aber sie sagten etwas Gleichbedeutendes: Jesus Christus ist der Logos, ein Begriff, den wir meistens unzulänglich mit Wort übersetzen. Aber gemeint haben sie: Gottes Idee, Gottes Bauplan, Gottes Logik, Gottes Weisheit, die sich als Universum entfaltet, die das Leben in allen Dingen ist und der gemäß alles was geschieht sich ereignet.

Das Universum, ein großer Organismus, in dem alles miteinander verbunden und verwoben ist, in dem

nichts getrennt für sich existiert, in dem das eine ist, weil das andere auch ist. Alles ist in Harmonie, alles ist vollkommen, weil alles gemäß der Weisheit, der göttlichen Idee, des Logos geschieht.

Aber ist es wirklich so? Ja, es wäre wunderbar, wenn es so wäre. Aber ist dies Bild nicht zu harmonisch? Gibt es nicht etwas, das die Harmonie stört? Wie steht es um und, den Menschen? Ist es nicht so, dass wir herausgefallen sind aus dem harmonischen Ganzen? Ist es nicht so, dass der Mensch in dieses vollkommene Ganze Zerstörung, Schuld, Neid, Hass, Krieg, Unterdrückung, Missachtung, Gleichgültigkeit und Gier hineinbringt? Ist es nicht so, dass wir als Menschen dies wissen und spüren, schmerzhaft oft genug, dass wir getrennt sind vom Ganzen, dass wir so leben, als lebten wir für uns allein, dass wir Gefangene sind unserer Selbstzentriertheit und unseres Egoismus? Sind wir nicht oft genug Getriebene unserer Begierden, unserer Phantasien, unserer Angst, die Disharmonie freisetzen?



Um in dem Bild zu bleiben: Wir sind zwar Teile des Ganzen, wir können ja gar nicht anders, anders wären wir nicht lebensfähig. Aber normalerweise erfahren wir uns nicht als Teil des Ganzen. Wir erfahren uns als Einzelne. Wir erfahren uns als Isolierte. Wir erfahren uns als Abgeschnittene, als Abgetrennte. Wir leben in dem Wahn, dass unser Leben uns selbst gehörte, uns, die wir angesichts der unendlichen Zeiten des Kosmos kaum ein Hauch sind, uns, die wir in den unendlichen Weiten des Alls kaum auffindbar sind, wir bilden uns ein, wir seien Eigentümer unserer selbst. Nicht den Bruchteil eines Augenblicks könnten wir für uns selbst existieren, und doch leben wir oft genug genau so, als wären wir die Besitzer unserer selbst. Und das Fatale ist, dass selbst dann, wenn wir wissen, dass es so nicht

ist, dass wir uns selbst dann aus dieser Illusion, aus diesem Wahn kaum lösen können.

Und durch diese Trennung, durch dieses Gefühl des Abgetrenntseins, meinen wir dann vielleicht, dass unser Leben frucht- und sinnlos ist. Wenn wir in unserer Tiefe die Verbindung zur Quelle des Lebens verloren haben, wenn wir uns im wahrsten Sinne des Wortes wurzellos und entwurzelt empfinden, ungegründet und damit sozusagen grundlos, dann werden wir um so abhängiger von den Umständen in denen wir leben. Wenn wir nicht in unserer Tiefe gründen und von dorthin wissen, wer wir sind, dann werden wir versuchen, unseren Wert und unsere Identität durch die Anerkennung unserer Mitmenschen und durch die Gesellschaft, in der wir leben, zu finden. Wir geraten in Abhängigkeiten und stehen in der Gefahr zum Spielball der Anerkennung durch andere zu werden. Und wir werden selbst versuchen, uns und unserem Leben Sinn zu geben. Und stehen damit in der Gefahr, mit unserem Scheitern in Sinnlosigkeit zu versinken.

Wir bräuchten dann Erfolg um jeden Preis, müssten Frucht bringen um jeden Preis. Aber eben allein aus uns selbst heraus, allein durch unsere Anstrengung, allein durch unsere Kraft. Denn die lebendige Verbindung zum Ganzen, zum Stamm und zur Wurzel ist ja blockiert. Wir sind auf uns selbst geworfen und meistern unser Leben allein aus uns heraus. In einem Universum, in dem wir die verborgene und alles vereinende Einheit nicht mehr sehen und erfahren können, ist dies die einzige Chance, die uns bleibt. In einem Universum, in dem es keinen Gott mehr gibt, ist jeder radikal auf sich allein zurückgeworfen. Das Individuum-Sein wird zum Fluch, dem es aber kein Entrinnen zu geben scheint. Dies ist das Lebensgefühl, das sich im Existentialismus ausdrückt und in dem die bittere Konsequenz von Atheismus und Materialismus zu schmecken ist. Camus hat Sisyphus als Bild dieses Menschen gewählt. Sisyphus, der dazu verdammt ist, sein absurdes Schicksal lieben zu lernen und der lernen muss, die Sinnlosigkeit seines Handelns, seiner Arbeit, seiner Anstrengung - symbolisiert durch den immer wieder herabrollenden Stein - als sein Glück zu verstehen. Dieser existentialistische Sisyphus ist das Gegenbild zu dem Menschen, der in ungebrochener Einheit mit dem Ganzen lebt.

Die Rückkehr in die Einheit vor aller Trennung ist uns nicht möglich. Das Leben eines Sisyphus ist uns unerträglich. Was bleibt uns dann? Bleibt uns lediglich die Wahl, uns irgendwie über unsere ja im



Grunde verzweifelte Situation hinwegzuträsten?

Wenn wir an diesem Punkt angelangt sind, in einer sozusagen ehrlichen Rechenschaft über unsere menschliche Situation, was würde uns jetzt weiter helfen?

Nicht jedenfalls, nach meinem Empfinden, was uns der gehörte Bibeltext außer dem Bild vom Weinstock und der Rebe anbietet.

Wir erinnern uns. Dort ist vom Weingärtner die Rede. Dort ist die Rede von dem, der die Rebe, die keine Frucht bringt, abhaut. Dort ist die Rede davon, dass die Rebe, die nicht in einer inneren Einheit mit Christus bleibt, ins Feuer geworfen wird.

Es ist dies die alte und verhängnisvolle Rede vom strafenden Gott. Aber Strafe hat noch niemanden verwandelt, sondern Anteilnahme, Verständnis und Mitgefühl sind die Fermente der Transformation. Daher hätte ich mir lieber gewünscht, dass das Johannesevangelium sich hier auf den Gott Jesu besinnt, der dem Verlorenen, dem sich verloren, abgetrennt und ausgegrenzt Fühlenden nachgeht. Um noch einmal das Bild zu nehmen: Wenn die Rebe keine Frucht bringt, dann sollte sich der Weingärtner fragen, was dem Weinstock fehlt. Vielleicht hat er zu wenig Wasser. Vielleicht ist die Erde ausgelaugt und braucht Dünger. Vielleicht ist der Boden zu hart und muss gelockert werden oder er bekommt zu wenig Sonne. Alles müsste der Weingärtner tun, um den Weinstock und die Rebe wieder zum Fruchtragen zu bringen. Die einzelne Rebe jedenfalls, sie wäre jedenfalls nicht alleine verantwortlich für ihre Fruchtlosigkeit.

Die ursprüngliche Einheit, in der alle Dinge mit dem Universum, mit Christus leben, ist für den Menschen zerbrochen. Aber es gibt die Möglichkeit, wieder in diese Einheit zurückzukehren. Christus, die Weisheit und die Logik des ganzen Universums ist ja auch in uns wirksam. Ja, er ist das Leben in uns, auch wenn wir uns dessen nicht bewusst sind.

Jesus hat uns ein Leben vorgelebt in dem die Einheit mit Gott zum Ausdruck am. Kennzeichen dieses Lebens war ein tiefes Mitgefühl und eine unmittelbare Liebe zu den Mitmenschen. Diese Liebe ist die Frucht, ist der Ausdruck seiner Einheit mit Gott. Die Einheit mit Gott bewirkt zugleich Einheit mit dem ganzen Universum. Und darum gilt: Wer in die Einheit mit Christus, mit dem Ganzen und mit Gott zurückkehrt, in dem wird die Liebe zu allen lebenden Wesen entzündet. Und umgekehrt gilt auch: Wer von der Liebe ergriffen wird, wessen Herz mitfühlend, mitleidend und teilnehmend ist, der ist in Harmo-

nie und in Einheit mit dem Christus. Gottesliebe und Nächstenliebe versteht das Christentum daher als untrennbare Einheit. Wo die Liebe wirksam ist, dort ist Gott gegenwärtig und wo Gott wirklich erfahren wird, wird die Liebe und das Mitgefühl im Menschen entzündet. Und dort, wo die Liebe wirksam ist, dort wird auch die Vereinzelung und die Trennung, in der sich der Mensch befindet, durchbrochen. Die Rebe bleibt in der Liebe nicht allein, sondern die untrennbare Verbindung, in der er mit dem Anderen und dem Ganzen steht, wird in der Liebe wirksam.



„Bleibt in mir und ich in euch. Denn wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, sondern nur wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“

Bleiben in Christus, das ist also nichts Abstraktes, sondern ist etwas, das sich in der Liebe vollzieht. Und so sagt es dann auch der Johannesbrief: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.

Ich denke, wir können dies alle aus eigener Erfahrung bestätigen: Wenn wir uns für andere Menschen und lebende Wesen öffnen, wenn wir sie in unser Herz lassen und an ihrem Leben Anteil nehmen, dann wissen wir aus unserem Herzen heraus, was zu tun ist. Und wir können in diesem Augenblick nicht daran zweifeln, dass dies, was uns unser Herz sagt, dass dies sinnlos ist. Und wir wissen, dass das, was wir aus diesem Mitgefühl, aus dieser Öffnung unseres Herzens heraus tun, dass dies in Harmonie und in Einklang mit dem ganzen Universum steht.

Dass wir auf diese Weise in Christus bleiben und dass Christus in uns bleibt und wirkt, dass also die Liebe in unseren Herzen lebendig wird und wir in ihr in die Einheit und in die Harmonie mit dem ganzen Universum eintreten, das wünsche ich uns allen.

Stefan Mathias